

Eine Landwirtschaftspolitik ohne Wolf

Martin Gattlen Bürchen

Leserbrief

Die TV-Debatte auf Kanal 9 des Bezirks Westlich Raron hat mich schon etwas erstaunt. Sind jetzt alle Parteien tatsächlich für eine starke Regulation der Wolfsbestände? Was die Grünliberalen als Partner dazu sagen oder die Parteibasis der Linken... Fakt ist, dass viele Gemeinden vor vergandenden und nicht bewirtschafteten Weidealpen stehen. Diese bieten bei guter Bewirtschaftung oft noch Schutz vor Umweltkatastrophen wie Lawinen und Murgängen. Doch seit Wolf hier bei uns frei herumläuft, müssen teils Landwirte massive Anstrengungen unternehmen, damit eine Nutztierhaltung überhaupt noch möglich ist – mit Betonung auf «Nutztier». Viele lassen es ganz sein, der Nachwuchs fehlt. Dabei wäre der Name Programm. «Nutzen» gegen «rauben» – unzählige Millionen werden jedes Jahr verschleudert, damit ein sogenanntes Wolfsmonitoring betrieben werden kann. Gerade in Corona-Zeiten sollte man sich das mal vor Augen führen. Viele Menschen müssen massive Abstriche machen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Viele Menschen haben Angst um ihre Existenzen. Und wir wissen mit dem Geld nichts Besseres anzufangen, als einem nicht vom Aussterben bedrohten Tier nachzueifern. Ich stehe ein für ein Wallis ohne Wolf; diese Politik gehört in Sitten zurückgebunden und in Bern verändert. Unsere Bauern haben etwas anderes verdient. Die täglichen Stundenleistungen, auch Samstag und Sonntag, sind hoch. Reparaturen an Gebäude und Maschinen, Unterhalt und Abschreibungen sind erheblich. Trotz Direktzahlungen und Subventionen sind die Einkommen eines Grossteils der Bauern am unteren Limit. Es braucht mehr Mittel, um Investitionen, Reorganisationen und Innovationen umsetzen zu können. Dafür möchte ich mich künftig in Sitten im Rahmen der kantonalen Möglichkeiten einsetzen.